

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 35 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 30 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.10 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

der Verordnung des Kreisausschusses des Kreises Höchst a. M. über die Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl im Kreise Höchst a. M. vom 12. April 1915.

Auf Grund des § 36 der Verordnungen des Bundes über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide vom 25. Januar und 6. Februar 1915 wird Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten zu Schaden für den Kreis Höchst a. M., mit Ausnahme Bezirkes der Stadt Höchst a. M., Folgendes angeordnet:

I.

§ 2 der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brot und Mehl im Kreise Höchst a. M. vom 12. April 1915 erhält folgenden zweiten Absatz:

Alle über 14 Jahre alten Einwohner — und zwar männliche wie weibliche —, welche aus körperlicher Arbeit ein eigenes Arbeitsjahreseinkommen bis zu 100 Mk. haben, erhalten außerdem eine wöchentliche Brotkarte über 350 Gramm Mehl oder 440 Gramm auf den Kopf.

II.

Die Zusatzbrotkarte wird nur auf Antrag gewährt.

III.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 12. Juli 1915 in Kraft.

IV.

Falsche Angaben, die gemacht werden, um unberechtigt in den Besitz von Zusatzbrotkarten zu gelangen, ziehen auf Grund des § 44 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 Bestrafung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. nach sich.

Höchst a. M., den 8. Juli 1915.
Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.
Klauser, Landrat.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung wird darauf hingewiesen, daß die fernere Ausgabe der Zusatzbrotkarten durch die Herren Bezirksvorsteher erfolgt.

Schwanheim a. M., den 22. Juli 1915.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

Freitag, den 23. d. Mts. Vorm. 11½ Uhr wird der Pferd versteigert.

Schwanheim a. M., den 22. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Betreffend: Ausbruch der Pferdeinfluenza (Rotlaufseuche der Pferde) in Groß-Gerau und Rüsselsheim.

Bei 5 Pferden des Pferdehändlers Emil Strauß in Groß-Gerau ist die Influenza der Pferde (Rotlaufseuche) und bei 4 Pferden der Verdacht dieser Seuche festgestellt worden: Außerdem besitzt Strauß noch 9 der Ansteckung verdächtige Pferde.

Der Ausbruch der Seuche ist ferner festgestellt bei einem Pferde des Gastwirts und Fuhrunternehmers Georg Jung 4r in Rüsselsheim.

Groß-Gerau, den 13. Juli 1915.

Großh. Hess. Kreisamt: Dr. Wallau.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 22. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Verordnung

betr.: Verkauf von Waffen und Munition.

Die Verordnungen des Generalkommandos vom 4. August 1914 betr. den Handel mit Waffen und vom 13. März 1915 betr. Bestandsaufnahme von Schusswaffen und Munition bei Händlern (III b Nr. 5358/2437), sowie die auf Grund dieser Verordnungen erteilten besonderen Genehmigungen zum Verkaufe von Waffen und Munition werden aufgehoben.

An deren Stelle tritt folgende Bestimmung:

Der Verkauf von Waffen und Munition ist nur an Militärpersonen, öffentliche Beamte und an solche Personen gestattet, die eine schriftliche Erklärung der Ortspolizeibehörden vorzeigen, daß der Verkauf an sie unbedenklich ist.

Die Erklärung muß Art und Anzahl bezw. Menge der zu kaufenden Gegenstände angeben.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 1. Juli 1915.

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 22. Juli 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zu Berlin macht darauf aufmerksam, daß die Bestände an vergälltem Rohzucker erstes und Nachprodukt sehr zusammengeschrunpft seien und daß daher in Zukunft nicht mit größeren Mengen gerechnet werden könne. Sie empfiehlt in der Hauptsache Melasse-mischungen (Häckselmelasse und Torfmelasse) abzunehmen. Der landwirtschaftlicher Zentral-Darlehenskasse in Frankfurt a. M. sind für die Zeit vom Juli bis September fast ausschließlich Melasse-mischungen zugewiesen worden.

Es wird empfohlen, sich an Stelle von Futterzucker der angegebenen Melasse-mischung zu bedienen. Auch mit Rübenzuckern (Trocken- und Zuckerschnitzel, sowie getrocknete Zuckerrüben) kann vorerst kaum gerechnet werden.

Die Zuteilungen in diesem Futtermittel werden daher in den nächsten beiden Monaten sehr gering sein.

Höchst a. M., den 16. Juli 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 22. Juli 1915.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Ein Rückblick und Ausblick.

Fast ein Jahr dauert nun der Krieg, und leider hört man nicht allzu selten Stimmen, die, des Pessimismus voll, nicht zufrieden sind mit den Erfolgen, die wir bis

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

48

Was war es, das er nicht wagte, ihr einzugestehen? Welche Handlung konnte der Mann, dem sie die erste Liebe reinen, stolzen Herzens gewiebt hatte, sich schuldig gemacht haben?

Viele und ähnliche Fragen durchkreuzten immer wieder seinen Geist.

Schuldig, er, den sie auch jetzt noch liebte? Schuldig, Vater ihres süßen Kindes? Nein, nein, schrie eine Stimme in ihm, das ist undenkbar! Das kann nicht sein!

Je länger sie sich in die Erinnerung an die glückliche Zeit ihrer Ehe vertiefte, um so mehr wuchs ihr Schmerz über den Gedanken, diesen so sehr geliebten Gatten verloren haben.

Verloren? Hatte sie ihn im Ernste für immer verloren?

„Nein, nein,“ flüsterte sie jetzt, die Hände faltend, mit von innerer Erstickung. „Ich besitze ihn nun einmal, er ist mir an und niemand darf ihn mir nehmen, denn, o Gott, ich kann nicht leben ohne ihn, ich liebe ihn auch noch.“

Und in ihrer unvergänglichsten Liebe, jener reinen, starren Liebe, deren nur edle Frauen fähig sind, suchte sie nach Schuldigungsgründen für seine Handlungsweise, war sie bereit, voll und ganz zu vergeben. Was immer er auch getan haben mochte, so wollte sie ihm verzeihen, denn, seine Schuld zu sühnen, hatte er sterben wollen!

Und dann sagte sie sich auch, daß gewiß nicht er allein schuld war, daß sicherlich andere es waren, die ihn, seine Unfähigkeit benutzend, in eine sehr qualvolle Situation gebracht hatten. Leo von Brandt und die Baronin von Fianelli waren nach ihrer Ueberzeugung allein schuld an dem Untergang ihres Gatten, waren in ihren Augen Verbrecher, die den Gatten um jeden Preis entziehen wollten, indem sie mit ihm Wien verließ. In seiner schönen Heimat, in der Freiheit des Landlebens, frei von den beengenden Fesseln der Kunst und dabei so schalen Gesellschaftstreibens, einer nützlichen Tätigkeit sich hingebend, würde Arnolds

Charakter wieder erstarren und das einstige Glück wieder bei ihnen einziehen. So sah die nächste Zukunft in rosigten Farben ausmalend, wurde die junge Frau allmählich ruhiger und das beseigende Gefühl, das Rechte tun zu wollen, strahlte aus ihren Augen.

„Mag er was immer getan haben, ich will ihm verzeihen und ihn in seiner schönen Heimat zu neuem, besserem Leben erwecken. Ja, mein teures Kind, vor allem um Deinetwillen will ich Deinem Vater meine helfende Hand reichen.“ Und sich über das sie jetzt anlächelnde Knäblein neigend, küßte die junge Mutter innig dessen zartes Gesichtchen.

17. Kapitel.

Mit stolz erhobenem Haupt hatte der von Gabriel's Hand gezeichnete junge Mann das Haus verlassen; taumelnd aber war er aus dessen Nähe, als er dem in ihm gährenden Grimm durch wilde, vor sich hingemurmelte Worte einigermaßen Luft machte, ohne sich um die ihm Begegnenden zu kümmern, die seine zornige Miene sahen und seine Worte vernahmen mußten. Endlich daheim angelangt, schickte er Francois mit irgendeinem Auftrag fort, um sich ungestört seinen, wie sich denken läßt, keineswegs guten und freundlichen Gedanken hingeben zu können.

In erster Linie wollte er sich an diejenigen rächen, die ihn so verachtungsvoll behandelt hatte, und wie konnte er seine Rachegefühle besser und ausgiebiger befriedigen als durch Uebergabe des Arnolds so schwer kompromittierenden Briefes?

Um diesen Racheplan ausführen zu können, mußte er natürlich diesen Brief in Händen haben. Im Geiste malte er sich aber bereits diese Szene aus und schwelgte in dem Gedanken, die Frau, zu der sein Herz in unedler, sündiger Liebe entbrannt war, durch die Enthüllung dieses Geheimnisses vernichtet und ihre Glückseligkeit zu sehen.

Wie aber, so mußte er sich jetzt fragen, zu diesem Schriftstück, das die Baronin Fianelli wie einen kostbaren Schatz hütete, gelangen? Er mußte versuchen, auf schlaue Weise des Briefes sich zu bemächtigen, um ihn Frau von Imhoff präsentieren zu können, und — plötzlich hielt er in seinem Gedankengang inne, sein Gesicht verzerrte sich in diabolischer Freude und um seine Lippen spielte ein grausames Lächeln; er machte in diesem Moment den Eindruck eines Menschen,

in dessen Seele die Bestie, die, wie ein berühmter Schriftsteller gesagt, in jedem Menschen schlummert, plötzlich aufgewacht war.

In seinem trampaft arbeitenden Geiste war eine tolle Idee aufgeblüht: Ueberzeugt, daß Frau von Imhoff ohne Fianelli den Brief einlösen würde, wollte er mit den hunderttausend Kronen in der Tasche fliehen, gleichviel wohin, und der Baronin, seiner „teuern Freundin“, das Nachsehen lassen. Immer mehr wurde in seinem spekulativen Kopfe diese Idee zum festen Plane, den auszuführen, ihm auf einmal gar nicht so schwer schien. Die erste Bedingung war natürlich, sich in den Besitz des kostbaren Papiers zu setzen, was ihm entweder durch List, auf jeden Fall dann gelingen konnte, wenn er der in ihn verliebten Frau Irene und Fianelli's heuchelte. Heute noch wollte er die ersten Schritte tun, um seinem Ziele rasch näher zu kommen.

Es war gerade noch Zeit genug, um seiner von ihm stark vernachlässigten Freundin einen Besuch abzustatten, und so klingelte er seinem Francois, der natürlich erst nach wiederholtem Läuten auftauchte, um nach den Befehlen seines Herrn sich zu erkundigen.

„Ich gehe aus. Meinen dunklen Anzug.“

Als er ging, gab er Francois für den Rest des Abends frei. Während er den Weg zum Hause der Baronin zu Fuß zurücklegte, kamen ihm langsam andere Gedanken; er sagte sich, daß er, indem er sich so toll in die schöne junge Gabriele von Imhoff verliebt und um ihre willigen Manen von Fianelli zurückgesetzt, eigentlich eine große Torheit begangen hatte, da er, streng genommen, um sein gegenwärtiges, mächtiges Leben fortführen zu können, ihrer „gefälligen Mitwirkung“ unbedingt bedurft, seine sentimentale moralische Umwandlung war nämlich längst wieder verflohen; er gehörte zu jenen dunklen Ehrenmännern, die am liebsten im Trüben fischen und, wenn einmal alles versagen sollte, entweder noch um einige Stufen sinken oder zum Giftbecher, zur Waffe, oder auch zum gemeinen Stricke greifen, um ihrem verpöhlten Dasein ein unruhiges Ende zu machen.

Der Plan, sich den Brief Arnolds zu verschaffen und mit den hunderttausend Kronen zu entfliehen, lebte nur mehr schattenhaft in seinem Geiste, andere Pläne durchkreuzten diesen, bei denen er der Freundin, die ja noch raffinierter war als er, die Hauptrollen überlassen wollte.

jetzt gehabt haben, ja die wohl gar eine trübe Zukunft für uns voraussetzen. Da erscheint es angebracht, zunächst einmal rückschauend uns zu vergegenwärtigen, was wir bisher schon gewonnen haben.

Auf dem Kriegsschauplatz im Westen haben wir außer Belgien einen großen Teil von Nordfrankreich besetzt und in einer echnen Schlachtlinie stehen unsere Truppen, an der alle Angriffe unserer Feinde zerschellen, und blutige Niederlagen und zahlreiche Verluste an Gefangenen und Kriegsmaterial war stets deren einziger Erfolg. Unser schönes Rheinland ist vom Feinde völlig befreit. In unserem lieben Ostpreußen, das beim Ausbruch des Krieges durch die Invasion der russischen Horden unfähig zu leiden hatte, ist es den deutschen Waffen gelungen, nicht nur einen viel zahlreicheren Feind auf Haupt zu schlagen und aus dem Lande zu werfen, sondern so zu schlagen, wie die Weltgeschichte solche Siege seit dem Tage von Cannä nicht gesehen hat, und in ihren Annalen wird der Name Hindenburg zugleich mit der ostpreussischen Ausdauer und Geduld unvergänglich sein. Welche herrlichen Erfolge haben wir vereint mit unseren treuen Bundesgenossen, den Österreichern, in Polen und Galizien zu verzeichnen. Es genügt da, die Namen Lodz, Przemyśl und Lemberg zu nennen! Und welche reiche Siegesbeute haben uns die letzten Kämpfe in Polen und Galizien allein in den Monaten Mai und Juni gebracht! Sie beträgt über eine halbe Million an Gefangenen, verwundeten und Toten, 370 Geschütze und 1080 Maschinengewehre. Und unsere Flotte, wenn sie weiter nichts getan hätte, darf den glänzenden Triumph sich zurechnen, die größte Flotte der Welt, „die Beherrscherin der Meere“, in respektabler Entfernung von den deutschen Küsten zu halten. Wäre unsere Flotte weniger bedeutend, und weniger zu fürchten, wie anders wäre es gekommen! Im übrigen seien nur die Namen U. 9 und U. 29 genannt, deren Ruhm die ganze Welt erfüllt.

Nun gibt es Leute, die unsere letzten, gemeinsam mit unseren Verbündeten erkämpften großartigen Erfolge gern zugeben, aber doch der Ansicht sind, daß es unmöglich sei, Rußland völlig niederzuringen, weil es über ein schier unerschöpfliches Menschenmaterial verfüge und immer wieder neue Truppen ins Feld schicken könne. Dabei zieht man aber nicht in Betracht, daß Menschen allein noch kein Heer ausmachen. Sie müssen bewaffnet und zu richtigen Soldaten gemacht werden, und dazu gehört nicht bloß Zeit, sondern vor allem müssen geeignete Offiziere und Unteroffiziere vorhanden sein, welche diese Menschen zu Soldaten ausbilden können. Und daran fehlt es eben in Rußland. Die Verluste, die das russische Heer in den letzten Monaten erlitten hat, sind groß, daß es zunächst gar nicht möglich ist, genügend ausgebildete Mannschaften aufzubringen, welche die entstehenden Lücken wieder ausfüllen können. Schon in der letzten Zeit sind in Rußland nach übereinstimmenden Berichten Rekruten mit nur vierwöchiger Dienstzeit eingestellt worden, die kaum einmal scharf geschossen hatten. Was das für Soldaten sind und welchen Wert sie im Kampfe haben, kann man sich leicht vorstellen.

Aber auch das Bewaffnungs- und Kriegsmaterial fehlt je länger je mehr in Rußland. Abgesehen von den Millionen von Gewehren, die das russische Heer in den Händen der Sieger lassen mußte, darf ohne Uebertreibung gesagt werden, daß mit den Geschützen, die von österreichisch-ungarischen Truppen allein erbeutet wurden, der größte Teil des russischen Geschütz- und Maschinengewehrmaterials im Laufe des Krieges verloren gegangen ist. Und ein Ersatz ist ungemein schwer. Die russischen Werke sind dazu nicht imstande, und das fehlende Artilleriematerial aus dem Auslande, wobei nur die Vereinigten Staaten von Amerika in Betracht kommen, zu ergänzen, ist ebenso wenig möglich, da Amerika, das ja auch noch für England und Frankreich zu sorgen hat, in kurzer Zeit so viel gar nicht liefern kann. Wir haben daher gar keinen Grund, ängstlich zu sein, daß es nicht gelingen

werde, den russischen Kolos völlig niederzuringen, im Gegenteil dürfen wir mit der Gewißheit in die Zukunft blicken, daß die Widerstandskraft des russischen Heeres immer mehr ins Wanken kommen wird.

Der Krieg.

Tagesbericht vom 21. Juli.

Großes Hauptquartier, 21. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Ostteil der Argonnen stürmten unsere Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellung noch mehr französische Gräben, nahmen fünf Offiziere, 365 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

In den Vogesen fanden in der Gegend von Münster hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen griffen mehrfach unsere Stellung zwischen Lingeckopf (nördlich von Münster) und Mühlsbach an. Die Angriffe wurden abgeschlagen. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Stellungen ein und mußte in erbittertem Nahkampf hinausgeworfen werden. Südwestlich des Reichsackerkopfes hält er noch ein Stück eines unserer Gräben besetzt. Tag und Nacht lagen die angegriffene Front und unsere anschließenden Stellungen Diedolshausen und bis zum Hilsenstert unter heftigem feindlichen Feuer. Wir nahmen vier Offiziere und etwa 120 Mann, zum großen Teil Alpenjäger, gefangen.

Ein deutscher Kampfflieger zwang ein französisches Flugzeug bei Bapaume zur Landung. Das Flugzeug ist unversehrt in unserem Besitz. Kolmar wurde von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, von denen zehn auf Häuser und Straßen der Stadt fielen. Ein Zivilist getötet, eine Frau verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Popelskany und Kirschbach zieht der Gegner vor unseren vordringenden Truppen ab. Westlich von Szawle wurde die letzte feindliche Verschanzung im Sturm genommen und besetzt und die Verfolgung in östlicher Richtung fortgesetzt.

An der Dubissa östlich von Kossienje durchbrach ein deutscher Angriff die russischen Linien. Auch hier wich der Gegner.

Südlich der Straße Mariampol-Kowno führte ein Vorstoß zur Fortnahme der Dörfer Kiekerszki und Janowka. Drei hintereinander liegende russische Stellungen wurden erobert. Ebenso waren Angriffe von Landwehr gegen noch gehaltene feindliche Stellungen nördlich von Komograd von allem Erfolg begleitet. Die Russen zogen unter Zurücklassung von 2000 Gefangenen und 2 Maschinengewehren zurück.

Weiter südlich am Narew wurde ein starkes Werk der Vorstellung von Rozan erstürmt, 560 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner versucht an diesem Flusse hartnäckigen Widerstand zu leisten. Die verzweifeltsten Gegenstöße mit zusammenge- rafften Truppen aus den Brückenkopfstellungen von Rozan, Bultusk und Nowo-Georgiewsk mißlingen. Die Russen erlitten schwere Verluste. 1000 Gefangene blieben in unserer Hand. Die Blonie-Grojec-Stellung gewährte dem Feinde einen kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwange unseres von allen Seiten sich verstärkenden Druckes begannen die Russen westlich von Grojec ihre Befestigungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen. Unsere Truppen folgen dichtauf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In der Verfolgung erreichten die deutschen Truppen des Generalobersten von Wonsch gestern die vorgeschobene Brückenkopfstellung südlich von Zwangorod. Ein sofortiger Angriff brachte sie in den Besitz der feindlichen

Linien bei Wladislawow. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft.

Zwischen oberer Weichsel und Bug hat sich der Gegner erneut den Armeen des Generalfeldmarschalls Mackensen gestellt. Trotz hartnäckigen Widerstandes brachen österreichisch-ungarische Truppen bei Skrzynia-Niedzwica-Mala (südwestlich von Lublin), deutsche Teile südöstlich von Biaski und nordwestlich von Krasnostaw in die feindlichen Stellungen ein. Der Angriff ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. Juli 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat sich südlich der von Cholm nach Lublin nach Zwangorod führenden Bahn neuerlich gestellt. Trotz seines hartnäckigen Widerstandes gelang es verbündeten Streitkräften, ihn an mehreren Stellen durchbrechen. Bei Rozana bahnte sich das Korps im Verein mit deutschen Bataillonen den Weg in die feindliche Linie. Südwestlich Biskupiec wurden die Russen in der Nacht durch die Deutschen zum Rückzug gezwungen. Zwischen der Bistrica und der Weichsel die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand auf starkem Widerstand. Beiderseits von Bozchow entziffen unsere Truppen in erbittertem Handgemenge sibirischen Regimenten ihre zahlreichsten Stellungen. Bei dieser Gelegenheit wurden gestern 30 Offiziere und 6000 Mann als Gefangene eingebracht und neun Maschinengewehre erbeutet. Zwischen der Weichsel und der Pilica wurde die Verfolgung fortgesetzt. Deutsche Landwehr durchbrach südlich Zwolen die Vorstellung des Brückenkopfes von Zwangorod. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft.

In Ostgalizien entbrannten bei Sokal neuerdings heftige Kämpfe. An der Mota-Lipa und am Dniester ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Götzißschen fechten die Italiener auch gegen ihren allgemeinen Angriff fort. Am Rande des Plateaus von Doberdo und im Görzer Brückenkopf tobte die Schlacht den ganzen Tag. Abends gelang es dem Feinde, den Monte San Michele östlich Sdrausina zu nehmen. Heute früh eroberte Generalmajor Voog mit bisher zurückgehaltenen Kräften diese Höhe zurück. Südöstlich haupten sich unsere Truppen mit größter Zähigkeit. Ein Flankenangriff von der Ruinenhöhe östlich Zagrado schließlich die Italiener auch hier zurück. Sie flüchten unter großen Verlusten in die deckenden Räume. In unsere Truppen auch den ganzen Südwestrand des Plateaus fest in Händen behielten und im Görzer Brückenkopf alle feindlichen Angriffe blutig zurückschlugen, hatte mit ungeheuren Opfern bezahlte Anstrengung keinen Erfolg.

An der übrigen kustenländischen Front herrscht verhältnismäßige Ruhe. An der Kärntner Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. Westlich Schludersbach griffen drei feindliche Bataillone den Monte Piano an, wurden abgewiesen, fluteten zurück, verloren etwa ein Drittel ihrer Bestände.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Bei Ari Burnu liegen wir am 19. Juli eine Mine vor unseren Schützengräben springen, wodurch feindliche Gegenminen vernichtet wurden. Zwei starke Abteilungen, welche der Feind in den Vorpostenkämpfen auf dem linken Flügel hineinmarschieren wiesen wir mit schweren Verlusten zurück. Unsere

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

49

Endlich war er am Ziele seiner Wanderung angelangt und ließ sich bei der Baronin formell anmelden, da er eines liebevollen Empfanges nicht allzu sicher war.

Er tauchte sich auch nicht, denn als er den Salon betrat, kam ihm Manon nicht wie sonst entgegen, sondern erwiderte seinen etwas theatralisch angehauchten Gruß nur durch ein leichtes Kopfnicken.

„Ah, welch unverhoffter Besuch! Was verschafft mir diese Ehre?“ rief sie ihm dann mit spöttischem Lächeln entgegen.

„Wenn Sie mich so empfangen, Manon, will ich lieber gleich auf der Stelle wieder gehen,“ entgegnete er, virtuos den Beiräkten spielend und eine halbe Wendung zur Tür machend.

„Ausgezeichnet! Sie spielen den Beleidigten und vergessen augenblicklich, daß ich Ursache hätte, zu grollen,“ rief die Baronin, spöttisch aufschauend. „Nehmen Sie Platz, denn wir haben Wichtiges zu reden.“

Brandt ärgerte sich ungeheuer und sein Grimm gegen den ehemaligen Freund und dessen Gemahlin, die beide an der bösen Laune der Baronin schuld waren, wuchs immer mehr.

„Ja, ja, heute kehren Sie wieder zu mir zurück,“ nahm Manon, die dunklen, zornig blickenden Augen auf den jungen Mann geheftet, mit harter Stimme das Wort. „Ich weiß ganz gut, daß Ihre Gedanken nur mehr dieser schönen Gabriele gehörten, dieser hochmütigen Gabriele, die doch nur ich in einer Edelbaine gemacht habe und die mich zum Dank dafür mit einer an Verachtung grenzenden Gleichgültigkeit behandelte, am liebsten die Pforten ihres Hauses vor mir verschließen würde. Und sie ist es auch, die mir Ihre Liebe gestohlen hat.“

„Ich liebe Sie nicht mehr,“ stieß Leo zornig hervor. „Nein, heute haßen Sie sie beinahe, das sehe ich Ihnen an, ohne Zweifel haben Sie die horrende Dummheit begangen, dieser tugendstolzen Frau von Ihrer Liebe zu sprechen, und sind natürlich abgeblüht, was Ihren Stolz demütigte und Ihre Eitelkeit verletzte: nun kehren Sie reumütig zu

derjenigen zurück, die Sie nie hätten verlassen sollen, was Ihnen Ihre Klugheit allein schon hätte sagen sollen.

Zum hundertsten Mal wiederhole ich Ihnen, Leo, und ich wünsche, daß Sie sich es endlich einmal merken wollten, daß, wenn Menschen unfreiwillig Schicksal zusammenkommen, sie auch zusammenbleiben müssen, da sie aufeinander angewiesen sind. Sie gehören mir ebenjotig an, wie ich Ihnen, und wenn Sie sich in Ernst von mir lossagen wollten, würden Sie dies nur allzubald bereuen.“

Sie machte eine Pause und schaute mit noch immer spöttischen Blicken auf den jungen Mann, der stumm und mit finsterner Miene ihre Worte über sich hatte ergehen lassen.

„Hören Sie weiter: Ich weiß noch etwas: Heute — vor einigen Stunden war es — haben Sie das Palais Imhoff wie ein Toller verlassen; Ihre Miene verriet eine Stimmung, in der man zu allem fähig ist. Sie blickten drein wie einer, der auf Mord sinnend, und fluchten und schimpften vor sich hin, daß ein Rabskutscher von Ihnen hätte lernen können. Was hat sich denn also abgespielt im Hause Ihres — Freundes?“

„Aber nichts, gar nichts! Woher wissen Sie übrigens —“

„Daß Sie ganz aus dem Häuschen waren? Nun, ich selbst habe Sie gesehen, das genügt. Klagen Sie mich doch nicht an! Um nichts wird man nicht so wild. Aber wenn Sie nicht reden wollen, werden Sie mir schon erlauben müssen, die Sache nach meinem Ermessen auszugleichen. Und jetzt zu etwas Wichtigem! Ich benötige dringend die bewohnten fünfzigtausend Kronen; denn ich stehe blank da und muß ja ausstatten, deren Hochzeit binnen kurzen stattfinden wird; ich kann Sie nicht, als hätte ich Sie auf der Straße aufgefunden, aus dem Hause geben.“

„So heiratet Sie im Ernst?“

„Ja! Und es ist höchste Zeit; Sie ist mir längst im Wege, ihre forschenden Blicke irritieren mich. In vier Wochen ist der Zahlungstermin und ich denke nicht daran, ihn auch nur mehr um eine Stunde hinauszuschieben; wir waren überhaupt den Imhoffs gegenüber allzu nachsichtig, indem wir uns von ihnen, ohne zu merken, wie Eindringlinge behandelt ließen.“

„Vor Ablauf dieser vier Wochen können wir aber den

Brief doch nicht gut präsentieren,“ murzte Leo, dessen Baus immer schlechter wurde.

„Das weiß ich selbst. Aber an Ihnen ist es, Leo, die Herrschaften nicht aus den Augen zu lassen, denn ich habe erfahren, daß Sie Wien, und zwar für immer, verlassen wollen. Mögen Sie gehen! Nur sollen Sie zuerst zahlen.“

„Aber, mein Gott, Sie gehen ja nicht aus der Welt, was scheulich nur aus Schlag Imhoff.“

„Gleichviel, wohin Sie dann gehen.“

„Wie, meine Tenre, liegt Ihnen denn nichts mehr daran, auch in Zukunft bei den Imhoffs zu verkehren? Solange uns Menschen ihres Ranges ihr Haus offen halten, wird unsere soziale Stellung nicht erschüttert werden. Sollte ich jedoch einmal in der vornehmen Welt heißen, die Imhoffs empfangen die Baronin von Franelli und Herrn von Brandt nicht mehr, würde das natürlich zu denken geben und Sie natürlich schlechte Folgen für uns haben, finden Sie das nicht auch? Wenn der Zahlungstermin da sein wird, werden Sie mir Arnolds Brief einhändigen, um die hunderttausend Kronen einzufassen.“ schloß Leo von Brandt seine Ausführungen.

„Warum schauen Sie mich jetzt so seltsam an? Glanzen Sie, daß ich mit dem Gelde — durchbrennen könnte?“ fragte er, den forschenden Augen der Baronin begegnend und, seiner früheren diesbezüglichen Absicht sich erinnernd, lachte er nerods auf.

„Ach! Sie würden nicht weit kommen, mein Freund,“ meinte sie gleichmütig.

„Das glaube ich selbst, teure Freundin,“ spottete Brandt. „Sie bleiben doch zum Souper? Auch Baron von Brandt wird kommen.“ lenkte die Abenteuerin, Brandts letzte Bemerkung ignorierend, ein.

„So wird auch die Baroness erscheinen?“

„Gewiß!“

„Und findet Sie sich in diese Heirat?“

„O nein, ich finde mich in diese Heirat durchaus nicht. In diesem Moment flas volle Stimme von der Treppe her. „Nein, nein, Mama, ich werde niemals heiraten, ich will keinen christlichen Menschen betrogen und er würde betrogen sein, wenn er mich zur Frau nehmen wollte.“ 218

verstreute eine lange Infanteriekolonnie, welche der
seinen linken Flügel zur Verstärkung schickte.
den Franzosen, welche wir am 18. Juli in unseren
Gräben gefangen nahmen, befinden sich schwerver-
wundete Offiziere. In der Nacht zum 20. Juli und am
folgenden Tage beschossen unsere Batterien auf dem asia-
tischen Ufer das Lager und die Landungsbrücken des
Feindes bei Tekke Burnu und seine Truppen bei Morto-
rak. Im Irak griffen unsere Vortruppen in der Nacht
zum 18. Juli den feindlichen rechten Flügel östlich Ra-
kaddschin an und zwangen ihn nach vierstündigem
Kampf zum Zurückgehen. Unsere Artillerie versenkte ein
Lebensmittelladen beladenes Boot. Eine Anzahl gewalt-
tätig in die Armee eingestellter Moslems ist am 17. Juli
verhaftet und zu uns gesandt. Die Verluste des Feindes
bei der Schlacht bei Kaba-Tulmain am 14. Juli werden
auf 2000 Mann geschätzt. Eine unserer aus Freiwilligen
bestehenden fliegenden Kolonnen überfiel in der Nacht
zum 18. Juli ein feindliches Lager und kehrte mit
Beute zurück. Von den anderen Fronten nichts
Bemerkenswertes.

Rußland zieht den Jahrgang 1917 ein.

Petersburg, 21. Juli. (W. B. Nichtamtlich.)
„Nietich“ meldet: Der Ministerrat beschloß, noch im
Jahre 1915 die im Jahre 1896 geborenen
Militärpflichtigen, die nach den geltenden Bestimmungen
im Jahre 1917 zu dienen haben, einzuziehen.
Das Blatt tritt in einem Leitartikel dafür ein, daß
Volksschullehrer auf dem Lande und andere des Lesens
unfähige Personen, um den Krieg zu einem wirklichen
Kriege zu machen, von der Regierung besondere
Vorteile erhalten, da unter den Analphabeten, die 80
Prozent der russischen Bevölkerung ausmachen, die
meisten Gerüchte über die Kriegslage verbreitet seien.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Frankfurt a. M., 20. Juli. (W. B. Nichtamt-
lich.)

Beauftragte Generalkommando des achtzehnten
Armeekorps

folgende Verordnung erlassen:

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Be-
zugsverhältnis vom 4. Juni 1851 bestimme ich, daß mit
Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird:

1. wer bei dem gewerbmäßigen Einkauf von Gegen-
ständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die un-
angemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des
Falles die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung
oder Heraufsetzung bestehender Höchstpreise herbeizu-
führen;

2. wer, um eine Preissteigerung oder Heraufsetzung
bestehender Höchstpreise herbeizuführen, Gegen-
stände des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf
bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält oder bisher
zum Verkauf gestellte Gegenstände des täglichen Be-
darfs einer anderweitigen Verwendung zuführt, z. B.
Mehl, die bisher als solche verkauft wurde, zu Käse
oder Butter verarbeitet oder versüßert;

3. wer beim gewerbmäßigen Kleinverkauf für Ge-
genstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder an-
nimmt, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch
sind;

4. wer aus Eigennutz als Verkäufer von Gegen-
ständen des täglichen Bedarfs, solange seine Vorräte
reichen, Käufern die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände
gegen entsprechende Bezahlung verweigert.

Verurteilungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die
obenstehende Verordnung werden vom Generalkommando
bekannt gemacht.

Lokale Nachrichten.

Zusatzprotokollen. Es sei auch an dieser Stelle darauf
hingewiesen, daß die fernere Ausgabe der Zusatzprotokollen
an die Herren Bezirksvorsitzenden erfolgt, welche auch
die Protokollen verabsorgen.

**Soll der Kreis Höchst im Sinne des § 26 der
Verordnungsverordnung vom 28. Juni Selbstwirtschaft
werden?** Der genannte Paragraph erlaubt es den
Landkreisen, mit ihren selbsthergezeugten Getreidevor-
räten „Selbstwirtschaft“ zu betreiben, also die ganze Ernte
für den eigenen Gebrauch des Kreises zu behalten,
wenn sie im andern Falle der Reichs-Getreidestelle zur
Verfügung gestellt werden muß, die dann ihrerseits die
Verwaltung des Kreises mit Getreide und Mehl über-
nimmt. Aus landwirtschaftlichen Kreisen (Hattersheim,
Nied, Sindlingen, Nied) ist nun der Wunsch nach
„Selbstwirtschaft“ bei der Kriegsverwaltung so leb-
haft hervorgetreten, daß letztere dazu Stellung nehmen
muß. Da indessen der Kreisausschuß die Frage für zu
früh hielt, um seinerseits allein darüber zu entscheiden,
so hat er auf den letzten Montag eine außerordentliche
Sitzung einberufen. — Nach längerer Beratung,
an welcher sich die Herren Landrat Dr. Knauser, Dr.
Dr. Lützke, Dr. Hauser, Dr. Beil gegen die „Selbst-
wirtschaft“ des Kreises Höchst, die Herren Schlocher,
Hattersheim, Bürgermeister Simon-Nied, dafür aus-
sprachen, beschloß der Kreistag, in namentlicher Abstim-
mung mit 17 gegen 7 Stimmen keine Selbstwirtschaft
zu betreiben.

Wer gibt noch Hafer ab? Die Militärverwaltung
sucht noch Hafer. Landwirte, die solchen noch abgeben
wollen, erfüllen eine vaterländische Pflicht, wenn sie ihn
zur Verfügung stellen. Die Bürgermeisterämter
sollten gerne Anmeldungen zur Weitergabe entgegen-
nehmen. **Erhöhung des Dreschlohnes.** Der Verband hessischer
Dampfdreschereien hat den Landwirten eine
Berechnung über die Selbstkosten des Dresch-

maschinenbetriebes unterbreitet, wonach sich diese bei drei
Arbeitskräften für die Stunde auf 10,85 Mk. stellen, ohne
Berücksichtigung von Reparaturen und ohne Arbeitslohn
des Besitzers selbst. Sonach hätten die Dreschmaschinen-
besitzer bei dem bisherigen Stundenlohn von 6—8 Mk.
durchweg mit Verlust gearbeitet und sie wollen daher mit
einer entsprechenden Erhöhung des Dreschlohnes an die
Landwirte herantreten.

Kurzer Prozeß. Mit den Petroleumhändlern, die
das Petroleum zu den vorgeschriebenen Preisen nicht ver-
kaufen wollten, sondern vom Staate Nachweise billiger
Bezugsquellen verlangten, wurde in München kurzer
Prozeß gemacht. Sie wurden mit Gefängnis bestraft und
ihre Vorräte zwangsweise verkauft.

... und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt ...
Aus dem Felde teilt ein Rittmeister L. der „Frk. Ztg.“
folgenden eigenartigen Vorfall mit: Es hatte in der Nacht
gründlich gewittert und da ich dienstfrei war, machte ich
einen kleinen Spaziergang, der mich an dem kleinen Sol-
datenfriedhof vorbeiführte, etwa 300 Schritte von meinem
Quartier. Dort sah ich unseren prächtigen Ortsgeistlichen
stehen neben einer Bahre, auf der ein blutjunger Husar
lag. Daneben standen vier alte Landsturmleute, die eifrig
ein Grab schaufelten, was nach dem heftigen Regen der
Nacht etwas anstrengend war. Ein kurzes Gebet und die
Schollen stürzten nieder auf die Leiche. Schon wollten die
Landsturmleute weiterziehen, als der Pfarrer sie bat, doch
noch ein Reservegrab auszuwerfen, da er nicht immer Ar-
beitsmannschaften habe. Aber nur einer von den vier
blieb zurück und grub bereitwillig noch ein Grab aus.
Ich unterhielt mich noch einige Zeit mit ihm und erfuhr,
daß er Badener sei, ein kleiner Bauer mit zahlreicher
Familie; der älteste Sohn müsse jetzt auch hinaus. Schließ-
lich betrachtete er stolz sein Werk und erntete Lob und
Dank des Geistlichen. „Wer weiß“, meinte er im Fort-
gehen, „welch lustigem jungen Burschen ich alter Kerl
da das Grab bereitet habe“. — Gegen Mittag führte mich
der Gang zum Essen wieder am Friedhof vorbei, und
schon wieder standen einige Landstürmer um den Pfarrer
und verrichteten ein stilles Gebet. Als ich näher trat, sah
ich auf der Bahre meinen Landsturmmann. Auf dem
Heimwege war er von einem Granatsplitter zerrissen
worden: er hatte sich selbst das Grab geschaufelt.

Die technischen Lehranstalten in Offenbach a. M. er-
öffnen das Wintersemester am 25. Oktober. Das neue vor-
zwei Jahren erstellte große Haus am Jfenburger Schloß
ist seit Kriegsbeginn zu Lazarettzwecken zur Verfügung
gestellt. — Seit Anfang April beherbergt es die Kriegs-
invaliden des Großherzogtums Hessen und die vielseitigen
musterbildend eingerichteten Lehrwerkstätten der Maschinen-
bauschule und Kunstgewerbeschule, sowie die Sammlungen
der Baugewerbeschule dienen den vom Direktor Prof.
Eberhardt gemeinsam mit dem Chefarzt des Stadt-
krankenhauses geleiteten Berufsübungen, die alle Er-
werbszweige: Bau- und Maschinenschlosser, Dreher,
Schmiede, Mechaniker, Korbflechter, Portefeuille, Sattler,
Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Dekorationsmaler,
Bau- und Maschinentechniker, Stukkateure, Bildhauer
und Steinmetzen usw. umfassen. — Der Unterricht der
genannten drei Anstalten wird mit etwa 600 Schülern in
unverkürztem Programm im früheren Schulgebäude
durchgeführt, wobei auch die Einrichtungen und Labora-
torien im neuen Gebäude mitbenutzt werden. Auch die
staatlichen Prüfungen der Baugewerk- und Maschinen-
bauschule erleiden keinerlei Unterbrechung.

**Felddienstfähigkeit, Garnisonsdienstfähigkeit und
Dienstunbrauchbarkeit.** Die reichen Erfahrungen des
Musterungs- und Aushebungsgeschäftes und die Dienst-
unbrauchbarkeitsuntersuchungen im Sanitätsdienst des
deutschen Heeres haben allmählich zu einer Art von
System geführt, dessen Grundsätze bei den tagtäglich statt-
findenden Ausmusterungen auch im Kreise des großen
Publikums Interesse beanspruchen. Maßgebend für die
Felddienstfähigkeit des Soldaten ist, wie Stabsarzt a.
D. Dr. Christian in der „Deutschen Medizinischen Wochen-
schrift“ schreibt, daß Gesundheit und Körperbau die er-
forderliche Ausdauer bei den Anstrengungen des Dienstes
zuverlässig erwarten lassen. Äußerlich wahrnehmbare
Zeichen eines kräftigen Körperbaues sind feste, elastische
Haut, starker Nacken, breite Schultern, eine regelrecht
gebaute Brust, gut gebaute Rücken, wohlangelegte
Schulterblätter, starke Knochen, kräftig entwickelte Mus-
keln, gelenkige Arme und Hände, gesunde Beine und Füße
und entsprechendes Körpergewicht. Geringe körperliche
Fehler, wie leichte Schiefheit des Halses, der Wirbel-
säule, der Schultern und Hüften, mäßige Verwundungen des
Brustkorbes, Verluste oder Verkrüppelung einzelner
Finger, geringe Beeinträchtigung des Hör- und Sehver-
mögens, ändern im allgemeinen nichts an der Tauglichkeit
für den aktiven Dienst. Zur Felddienstfähigkeit gehört
auch die Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse,
ein Faktor, der für den Begriff der Garnisonsdienstfähig-
keit fortfällt. Die Garnisonsdienstfähigkeit hat das Maß
von körperlicher Rüstigkeit und Leistungsfähigkeit zur
Voraussetzung, das die Leute befähigt, den Anforderungen
des Waffendienstes bei den Besatzungstruppen auch hin-
sichtlich der Marschfähigkeit zu genügen. Ein Unterschied
wird bei allen drei Waffengattungen gemacht zwischen den
bereits militärisch ausgebildeten und den unausgebildeten
Mannschaften. Die Dienstunbrauchbarkeit wird ver-
schieden bei den militärisch ausgebildeten Mannschaften,
bei Kapitulanten von längerer Dienstzeit und Offizieren
beurteilt. Unausgebildete Mannschaften kommen in die
Arbeitsbataillone, das heißt, sie werden zu Feldarbeiten
und sonstigen Hilfeleistungen für die Truppen herange-
zogen, auch als Schuster, Schneider und Sattler für den
Heeresdienst beschäftigt. Hier von befreien nur ganz schwere
körperliche Gebrechen und das Vorhandensein übertrag-
barer Krankheiten. Bei militärisch ausgebildeten Mann-
schaften sind dagegen Gebrechen, die bei der Aushebung
ohne weiteres zur Zurückstellung vom aktiven Dienst mit

der Waffe geführt hätten, erst dann ein Grund zur Dienst-
unbrauchbarkeitsklärung, wenn festgestellt wird, daß die
Wiederherstellung der Dienstbrauchbarkeit in absehbarer
Zeit unwahrscheinlich ist. Bei Unteroffizieren und Offi-
zieren kann der Begriff der Dienstbrauchbarkeit bezw. der
Garnisonsdienstfähigkeit noch weiter gefaßt werden.

Getreidevorkäufe trotz Verbotes? Unter Umgehung
des Gesetzes suchen zur Zeit Händler die Landwirte
zum Verkauf ihres Getreides unter dem Vorwande zu
verleiten, es handle sich um Saatgetreide. Letzteres ist
nämlich von der Beschlagnahme durch die Kommunalver-
bände befreit. Es ist angeordnet, daß Getreide als Saat-
frucht nur von solchen Landwirten verkauft werden darf,
in deren Betrieb innerhalb der letzten zwei Jahre Saat-
getreide gepflanzt und verkauft wurde. Jeder Verkauf
von Saatgetreide ist innerhalb drei Tage der Ortspolizei-
behörde anzumelden.

Gegen Arbeitscheu. Eine sehr gute Anordnung hat
der stellvertretende kommandierende General des 11. Ar-
meekorps wie folgt verfügt: „Wer sich im Lande ohne
genügenden Ausweis umhertreibt und einen festen Wohn-
sitz nicht nachzuweisen vermag, kann bis zur einwand-
freien Feststellung seiner Persönlichkeit und der Unver-
dächtigkeit seines Umhertreibens in einer Arbeiterkolonie
oder ähnlichen Stätte untergebracht und zu seinen Kräften
entsprechenden Arbeiten angehalten werden. Wer die ihm
angewiesene Arbeitsstätte ohne Erlaubnis verläßt oder
die ihm zugewiesene Arbeit grundlos verweigert, wird,
sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe be-
stimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.“

Öffentliche Namhaftmachung von Preistreibern. Das
Gouvernement der Festung Köln veröffentlicht eine Be-
kanntmachung, die darauf verweist, daß die notwendigen
Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände eine Preis-
steigerung erfahren haben, die von den minderbemittelten
Volksschreibern äußerst schwer empfunden werde. Die Be-
kanntmachung verweist darauf, daß die Preissteigerung
zum Teil künstlich herbeigeführt worden sei und spricht
die Erwartung aus, daß alle Volksschreibe der Gefahr, die
dem Vaterlande durch solch unpatrisches Verhalten
droht, entgegenwirken und diejenigen Fälle zur Kenntnis
des Gouvernements bringen, in denen notwendige zum
Verkauf bestimmte Nahrungsmittel und Gebrauchsgegen-
stände von Produzenten oder Händlern zurückgehalten
oder Preise gefordert oder geboten werden, die als un-
hältnismäßig hoch bezeichnet werden müssen. Wer durch
künstliche Preistreiberien oder durch unangemessene Ver-
dienste im geschäftlichen Verkehr mit den notwendigen
Lebensmitteln oder Gebrauchsgegenständen die Interessen
der Allgemeinheit verletzt, wird öffentlich namhaft ge-
macht werden.

Die deutsche Turnerschaft hat den auf sie entfallenen
Anteil von den vom Nordamerikanischen Turnerbund
überwiesenen 10.000 Mk. zur Hälfte der Nationalstiftung
für die Witwen und Waisen gefallener Krieger in Berlin,
zur weiteren Hälfte der Zentralkasse des Witwen- und
Waisenfonds der gesamten bewaffneten Macht in Wien
zugewiesen. Das gleiche hat der Arbeiterturnerbund mit
dem auf ihn entfallenen Anteil von dieser Summe getan.

Heereslieferungen für Handwerker. An die militä-
rischen Dienststellen gelangen fortgesetzt von einzelnen
Handwerkern und Handwerker-Vereinigungen aus den
verschiedensten Handwerkskammerbezirken Anträge auf
direkte Ueberweisung von Aufträgen. Seitens der Feld-
zeugmeisterei werden alle diese Anträge abgelehnt, da sie
in Uebereinstimmung mit dem preussischen Kriegsmini-
sterium an der zentralen Vergebung der für Handwerker
bestimmten Aufträge durch Vermittelung des Handwerks-
und Gewerbeamtstages festhält. Infolgedessen sind alle
derartigen Anträge von Handwerkern auf Zuweisung von
Arbeiten nutzlos und belästigen lediglich in mannigfacher
Weise die Feldzeugmeisterei.

**Die Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie,
Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München** ist
auch im Kriegsjahr im Vollbetrieb geblieben; sie tritt
am 1. September d. Js. in ihr neues (16.) Unterrichts-
jahr ein und bildet in einem 2jährigen Lehrgange zum
künstlerisch geschulten Photographen, zum Lichtdrucker
oder Heliogravüretechniker aus; seit 1906 werden auch
Damen zugelassen. Es eignen sich vornehmlich junge Leute
mit zeichnerischer und künstlerischer Befähigung, auch für
durch den Krieg in ihrer bisherigen Tätigkeit Behinderte
eignet sich das photographische Kunsthandwerk zur Er-
lernung. Die Zahl der Aufzunehmenden ist eine be-
schränkte; Interessenten erhalten kostenlos das Anstalts-
statut, das über alles Wissenswerte unterrichtet, vom Sek-
retariat der Anstalt in München, XXIII, Clemensstr. 33.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 3. Exequienamt für Frau Johanna Wachendorfer
geb. Jffland.

Samstag: Im St. Josephshaus: Best. Jahramt für
Jakob Bohrmann. — Nachm. 4 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag, abends 8 Uhr: Vitanacht zur Erhebung
eines siegreichen Ausganges des Krieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr: Kriegesbestunde.
Gedächtnisfeier für den gefallenen Pfr. Robert Seippel.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Fußballklub Germania. Jeden Samstag abends 9 Uhr
Spielerversammlung im Vereinslokal. — Heute Abend 9 Uhr
Versammlung im Vereinslokal.

Gesamter Verein Frohnau. Sonntag mittags halb 6 Uhr
Zusammenkunft im Vereinslokal. Pünktliches Erscheinen wird er-
wünscht.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch von halb 9 bis halb 11 Uhr
Turnstunde.

Turnverein. Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere liebe Frau, treubesorgte Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Frau Louise Ewald, geb. Henkel

nach schwerem Leiden, im vollendeten 70. Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um herzliches Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Berthold Christian Ewald.
Louise Moritz, geb. Ewald.
Georg Moritz
Ferdinand Moritz } Enkel.
Eleonore Moritz

Die Beerdigung findet statt:

Samstag, den 24. Juli 1915, nachmittags 4 Uhr
vom Trauerhause Alte Frankfurterstrasse 3.

Danksagung.

Anlässlich unserer **Silbernen Hochzeit** sind uns aus dem Kreise unserer Verwandten, Freunden und Bekannten, so überaus zahlreiche Gratulationen und Geschenke zuteil geworden, dass es uns nicht möglich ist jedem Einzelnen zu danken. Wir wählen daher diesen Weg und sagen allen denen, die uns an unserem Jubeltage mit irgend einer Zuwendung bedacht haben, unseren

herzlichsten Dank.

Ganz besonderen Dank noch dem „Schulkameraden“ und dem „Sängerquartett“ für das uns dargebrachte Ständchen und das schöne Geschenk.

Peter Bender u. Frau.

Hausschuhe, Halbschuhe und Stiefel

für Damen, Herren und Kinder.

Meine **grosse Auswahl** in den verschiedenen Preislagen bietet Ihnen die Gewähr, dass Sie unbedingt zufrieden gestellt werden.

Manes

Höchst a. M.
Königsteinerstr. 4.

Lehrling.

Ordentlicher Junge zur Erlernung des Schriftsetzer-Handwerks gegen steigende Vergütung gesucht.

Druckerei
P. Hartmann.

Grosser, gelbbrauner, schottischer Schäferhund

(Collie) mit weisser Halskrause, auf den Namen „Reno“ hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. **Altestrasse 7, Schwanheim a. M.**

Für 11jährigen Jungen

Pflege in einer guten, bürgerlichen Familie gesucht. Offert. unt. K. S. 589 Exped. d. Bl.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Heute Abend findet bei Gastwirt Arnold Henninger eine

Versammlung

statt. Regelung der Dreschmaschine und der Kriegsgefangenen. Wegen der Wichtigkeit wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Da der Höchstpreis für Milch festgesetzt worden ist kostet dieselbe von Montag, den 26. Juli 26 Pfg. Der Vorstand.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. 583 Querstrasse 15a.

Bekannt billig, reell und gut

Journal's Schuhwaren

21 Reineckstrasse 21 Frankfurt a. M. 21 Reineckstrasse 21

an der Markthalle.

Elegante **Damen-Halbschuhe**, Lackkappe von Mk. **6.50** an
Moderne **Damen-Stiefel**, Lackkappe „ „ **8.50** an
Schicke **Herren-Stiefel**, Lackkappe „ „ **8.50** an
Hauspantoffel „ „ **— 85** an

Ferner:

Grösste Auswahl

in schwarzen und braunen Kinderstiefel und Halbschuhe, Sandalen, Spangenschuhe, Lederpantoffel, Lasting- und Segeltuchschuhe, Arbeitsschuhe, Schaffstiefel, Jagd- u. Touristenstiefel, Holzschuhe.

Für Sommer

empfehle

Sommer-Anzüge, Sport-Anzüge,

Paletots, Capes, Bozener Mäntel,
:: Sport-Hosen und -Joppen ::

in unerreicht grosser Auswahl.

Durch Masseneinkauf der Stoffe vor Ausbruch der Teuerung, sowie durch die eigene Anfertigung sämtlicher Confection bin ich in der Lage, nach wie vor zu den **bekannt billigen Preisen** verkaufen zu können.

Ferdinand Maier

Fahrgasse 94. Frankfurt a. M. Fernsp. 7283, Hansa.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 23. Juli cr., vorm. 9 Uhr, versteigere ich im Auftrage der Vollstreckungsbehörde zu Schwanheim a. M. im Hofe des Bürgermeistersamtes daselbst

verschiedene Möbelstücke und Nähmaschinen

öffentlich, meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung.

Höchst a. M., 22. Juli 1915.

Oster,

Kreisvollziehungs-Beamter.

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger! 6100 nos. begl. Zeugnisse von Krieger u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitaneigende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 s. kein Port. Zu haben in Apotheken sowie bei J. A. Peter, Colw., Neugasse. Consumhaus Geschw. Döwle.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit allem Zubehör per 15. September zu vermieten. Zu erfragen Neustadtstrasse.

Schöne 3 evtl. auch 2 Zimmerwohnung, mit abgeschl. Vorplatz, Gas- u. Wasser, zu vermieten. Näheres Exped. ds. Bl.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, :: sauber und billig die ::

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstrasse 3.

Telefon Hansa 1720

Fette, abgemolkene Ziegen

werden angekauft. Näh. Sackgasse 16.

Kl. Wohnung m. elektr. Licht u. Wasserleit. zu vermieten. Wo sagt die Expedition. 187

Kleine Wohnung zu mieten gesucht, evtl. 2 Zimmer. Näh. Exped. 586

Schöne 3-Zimmerwohnung mit allem Zubehör zu vermieten. 570 Näheres Expedition.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Zahnstrasse 17. 534

Kleine 2 Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten. Näheres Exped. 573

2x2 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten. Hauptstr. 43. 334

3 Zimmerwohnung zu vermieten. 380 Taunusstrasse 32.

Schöne große 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Neustraße 55. 574